

## Das Eigene im Fremden Architektur und Stadtgestalt Shanghais im Spiegel europäischer Entwicklungen

Robert Kaltenbrunner

Daß die Großstadt ein Laboratorium sei, in dem *in vivo* die Konstitutionsprozesse beobachtbar seien, durch welche aus heterogenen Elementen eine neue soziale Gestalt entstünde: anhand welchen Beispiels wollte man eine solche Hypothese schon entkräften? Mit Shanghai sicherlich nicht. Die Stadt am Unterlauf des Yangzi ist in den letzten 150 Jahren zu einem Schauplatz wirtschaftlicher, politischer und kultureller Auseinandersetzungen geworden, der ohne Vorbild ist. Als Fischerdorf existiert der Ort zwar bereits seit etwa 1100 Jahren; seine eigentliche Geburtsstunde erlebte die "Stadt über dem Meer" (so lautet die Übersetzung des Namens) jedoch durch einen politischen bzw. militärischen Kniefall des geschwächten "Reichs der Mitte". Am 29.8.1842 wurde mit dem Vertrag von Nanjing der sog. Opiumkrieg beendet. Engländer und Franzosen sicherten sich in raffiniert gehaltenen Klauseln ein sehr weitgehendes Siedlungs- und Handelsrecht. Guangzhou, Tianjin, Qingdao - viele bedeutende Städte wurden damit dem Zugriff des kolonialen Interesses gesichert. Und doch sollte Shanghai ihnen allen in kürzester Zeit den Rang ablaufen...<sup>1</sup>

Das moderne Shanghai, wie es nach 1843 entstand, präsentierte sich, obgleich nahezu ausschließlich von Chinesen bewohnt, als eine Schöpfung ausländischer Interventionen. Das hat mehr als nur Spuren hinterlassen. Die Bauten in den frühen Konzessionsgebieten, Pumpwerke chinesischen Reichtums nach Übersee, verweisen in ihrer historistisch-ornamentalen Gestaltung und in ihrer aufstrebenden Wucht auch den Unbefangenen auf die Präsenz kolonialer Mächte - die, so wird offenbar, auch mittels Architektur ihren imperialistischen Zielen huldigten. Nicht nur die stilistischen Merkmale dieser Bauformen legen den Schluß nahe, sie dienten der Manifestation westlicher Macht. Das Höhenwachstum, die exponierte Stellung am Hafen (gleichsam eine geschickt inszenierte und zudem imposante Kulisse), die Bildung eines halbwegs geschlossenen Ensembles (denn trotz unterschiedlicher eklektizistischer Erscheinung im einzelnen wurde durchaus ein gemeinsamer Duktus betont) - all diese Aspekte, mögen sie auch vordergründig als eine nur den jeweiligen Zweck erfüllende Architektur verstanden werden, formen, für jeden fühlbar, ein materialisiertes Emblem weiterführender Ambitionen und verkörpern damit den Geltungsanspruch ihrer Besitzer und Erbauer.

### Bildwelten

In überraschender Noblesse trägt Shanghai alle Zeichen westlicher Kultur. Die ganze Pracht wurde, sprichwörtlich, vorgeführt und war doch nicht allen offen; sie entsprach der hermetischen Welt der kolonialen Herrlichkeit. Für die einheimische Bevölkerung stellte sie eine Art Paradies dar - und war, wie man es

den eindringlichen Reportagen Egon Erwin Kischs noch aus dem Jahre 1932 entnehmen darf, ähnlich schwierig zu erreichen. Zentrum dieses Arrangements, der "Bund" (ein anglo-indisches Kauderwelsch für Damm, Kai, Uferstraße), ist auch heute noch Shanghais großer Boulevard, wengleich er nun offiziell Zhongshan Dong Lu heißt. Hier, vom ehemaligen Quai de France bis zur früheren Garden Bridge, spiegelt sich die Kolonialgeschichte in den eigenen Monumenten. Die Reihe der Hochhäuser, gebaut für Banken und Hotels, war Ausdruck von Geld und Macht: Der gotische Tempel der ehemaligen Commercial Bank, der barocke Bau der früheren Asiatic Petroleum Company, die klotzige Bank of China und - im Stil der amerikanischen Chicago-School - Sassoon-House mit dem ehemaligen Cathay-Hotel, das jetzt den nördlichen Teil des Peace Hotels (Heping Fandian) beherbergt.<sup>2</sup>

Doch ist dieses raumbildende Symbol des Internationalismus, das demjenigen Singapores oder Bombays ähnelt, beileibe nicht die einzige - oder auch nur hervorstechende - Prägung Shanghais. Sie stellt sich vielmehr dar als ein riesiges Netz aus dissonanten Einzelmustern. Zwei von ihnen dürfen als allgemein bekannt gelten: Zum einen die erwähnte "Stadt in der Stadt", die von der historistischen Gebäudelandschaft des Banken- und Machtviertels am Bund und um die Nanjing Road gebildet wird. Zum anderen, räumlich unmittelbar angrenzend, die nicht minder beeindruckende, wengleich gänzlich andersgeartete Kohärenz des alten Siedlungskerns, das klar umgrenzte Oval der traditionellen Altstadt, ein genuin chinesisches Gassengewirr aus vorkolonialer Zeit, nahezu undurchdringlich, atemberaubend und für den fremden Flaneur doch beschwingend in seiner Enge und Dichte.

Aber, und das ist weniger bekannt, das Shanghai der 20er und 30er Jahre erlebte auch ganz andere und voneinander völlig verschiedene, gleichwohl für die gesamte Stadt bedeutsame Entwicklungen - Entwicklungen, für die ganz gezielt jeweils eigene räumliche und ästhetische "Inszenierungen" vorgenommen wurden. Im Nordosten der Stadt, im Bezirk Jiangwan, wurde in einem geradezu verschwenderischen Maßstab von der Guomindang(KMT)-Regierung um 1930 ein städtisch-administratives Zentrum geplant und in Angriff genommen. In dieser repräsentativen, fast barock anmutenden "Mitte" sollte das jüngst gestärkte nationale Selbstbewußtsein Ausdruck finden; zumindest aber diente sie als Vorbild für viele spätere Planungen, auch jenen der frühen volksrepublikanischen Zeit. Im Westen der Stadt hingegen entstanden, zwischen Renaissance-Villen und englischen Landhäusern, nahezu stilreine Bauten des "esprit nouveau", die ganze Straßenzüge säumen und ein noch heute lebendiges Museum moderner Architektur abgeben. Namenlose Architekten schufen, vornehmlich in der französischen Konzession, ein metropolitanes Stadtbild, das in den "modernen" Städten Westeuropas seinesgleichen kaum hat finden können.

### **Territorialherrschaft**

Was sich die Kolonialmächte auf der Basis des Nanjing-Vertrags gesichert hatten, war nichts weniger als die Kontrolle über die weitere Entwicklung der Stadt. Prägendes Element hierfür war die "Erlaubnis", Gebiete zu annektieren, die dann nur noch (weitestgehend) der eigenen Gerichtsbarkeit unterstanden. Bürgerkriegsähnliche Zustände nach dem Ausbruch der Taiping-Rebellion 1851, die

viele Provinzen im Süden und Osten Chinas in Mitleidenschaft zogen, waren Beweggrund für unzählige chinesische Flüchtlinge, innerhalb der von Ausländern kontrollierten Territorien Schutz zu suchen. Viele blieben; die Wohnbevölkerung wuchs drastisch.<sup>3</sup> Von einer kommerziellen Warte aus gesehen, war dies nicht gänzlich unwillkommen. Etliche ausländische "Grundeigner" fanden so eine günstige Gelegenheit, schnelle und substantielle Profite zu machen, indem sie Land oder Unterkunft (oft unter haarsträubenden Konditionen) an Chinesen vermieteten. Auf der anderen Seite bewirkte das rapide Einwohnerwachstum einen akuten Mangel an weiteren räumlichen Expansionsmöglichkeiten.<sup>4</sup> Der "Shanghai Municipal Council" als exekutives Organ der Kolonialmächte war, aus einer ihm immanenten Logik heraus, genötigt, das von ihm kontrollierte Gebiet in die Vororte auszudehnen.<sup>5</sup> Diese Erweiterungen fanden sukzessive - und gegen den Widerstand der chinesischen Seite - statt. All das rührte jedoch noch nicht substantiell am bestehenden Gesamtgefüge. Erst der Vertrag von Shimonoseki 1896 zwischen China und Japan trug in seinen Auswirkungen wesentlich zur Veränderung der Stadtlandschaft bei. Die Ausländer hatten nun das Recht, in den Vertragshäfen Fabriken und Manufakturen zu errichten. Mit dem kontinuierlichen Wachstum der Industrie und dem damit einhergehenden Bau-Boom erhöhte sich die "Attraktivität" Shanghais noch weiter. 1910, als eine Bevölkerungszahl von einer Million erreicht wurde, war die durchschnittliche Einwohnerdichte fünfmal höher als diejenige New Yorks.<sup>6</sup> Unerträgliche Wohnbedingungen in der Innenstadt zogen Europäer und Kompradoren nach "draußen"; sie ließen sich bevorzugt im bis dato weitgehend unbesiedelten Westen der Konzessionsgebiete und im Bereich der sog. Erweiterungsstraßen<sup>7</sup> nieder.

### Visionen und Realitäten

Das chinesische Shanghai verfügte bis weit in die 20er Jahre hinein über keine rein "kommunale Regierung".<sup>8</sup> Weder gehörte eine städtische Selbstverwaltung zu den seinerzeitigen Traditionsbeständen Chinas, noch gab es die Voraus- bzw. Einsicht in die Notwendigkeit einer modernen urbanen Infrastruktur. Zwar waren gegen Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts unter der Ägide des "Councils" Diskussionen über die Ausweitung des "Wassersystems" geführt worden, doch scheiterten diese. Immerhin ergriff die Verwaltung der beiden chinesischen Stadtbezirke<sup>9</sup> die Gelegenheit, um in den nachfolgenden Jahren wenigstens ein eigenes - wenngleich rudimentäres - Versorgungsnetz aufzubauen.<sup>10</sup>

Als mit dem politischen Umbruch der 20er Jahre auch die Karten für die Regie über die Stadt neu gemischt wurden, machte man sich auf chinesischer Seite zunehmend Gedanken über ein ideales Shanghai. Zwei sehr gegensätzliche "Visionen" waren ursächlicher Impetus. Die eine spielte sich tagtäglich vor der eigenen Türe ab: Die ausländischen Niederlassungen spiegelten das Bild einer effizienten Management-Praxis, was die technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen eines (wirtschaftlich) florierenden Gemeinwesens betraf. Für viele Chinesen war das Settlement "sauber", ihre utilitaristisch betriebenen Erweiterungen und die luftige Weite der "wohlgeordneten" Vororte konstituierten - im chinesischen Verständnis - eine unschätzbare "neutrale Zone", als potentieller "Hort des Friedens" eine unschätzbare Errungenschaft im Lichte des fortdauernden mörderischen Haders der Bürgerkriegssituation.<sup>11</sup> Angesichts der eigenen prekären Situation schien das Vorgehen des "Councils" nachgerade als

weise Antizipation von Folgeproblemen. Die vehement betriebene Akquisition von Landreserven und das geschickte Durchsetzen dieser Raumansprüche gegenüber den chinesischen Behörden erregten zugleich Neid und Bewunderung. Unterstrichen, ja untermauert wurde all dies noch durch den Eindruck einer soliden und "grandiosen" westlichen Architektur.

So konnte die zweite Vision nur eine Reaktion auf die erste, auf diese tägliche Wahrnehmung sein: Angestrebt werden mußte die eigene, zusätzliche Stadt, die perspektivisch die bestehende (und fremdverwaltete) sich einverleibt. Da das chinesische Shanghai nicht selbstverwaltet war, stellte es weniger eine wirkliche Stadt denn einen geographischen Zustand dar. Kohärenz und Übernahme der Konzessionsgebiete bzw. Aufhebung ihrer virtuellen Unabhängigkeit war das Ziel, wenn nicht gar - beeinflusst vom Nationalismus in der Färbung eines Sun Yatsen - ihre Zerstörung.

Sicherlich sind die beiden Visionen dichotom: Sie schließen sich gegenseitig aus. Doch durch die faktische, auf lokaler bzw. regionaler Ebene kaum beeinflussbare politische Problemkonstellation konnte keine der beiden eine realistische Basis für ein zukünftiges Shanghai darstellen. Vielmehr mußten sich einzelne Elemente beider Idealkonstrukte gegenseitig integrieren. Vor diesem Hintergrund spielten sich nun, Mitte der 20er Jahre, zwei in gewisser Weise kontroverse Entwicklungen ab. Beide sind, eigentümlich genug, dem kulturellen Vergessen anheimgefallen.

### Der Greater Shanghai Plan 1927-1937

Um die Dimensionen des ambitionierten Konzeptes von 1927 bzw. 1929 würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß seine Ursprünge - zumindest im asiatischen Kontext - wahrlich einzigartig sind.<sup>12</sup> Die ersten indirekten Schritte hierzu wurden 1911/12 eingeleitet, als General Chen Chi-mei Shanghai eroberte und damit der Guomindang den Weg nach Nanjing ebnete. Beeindruckt von Modernität und Ausstrahlung der internationalen Niederlassungen initiierte er administrative Reformen, ostentativ unterstützt durch das von ihm etablierte "Special Office of Municipal Affairs". Doch dieser Elan verlor in den Wirren des kriegerischen Auf und Ab schnell an Wirkung.<sup>13</sup> Erst 1926 wurden die "Shanghai-probleme" ein weiteres Mal angegangen: Im Juni des Jahres stattete der neue "starke Mann", General Sun Chuan-fang, den in Großbritannien ausgebildeten Geologen Dr. V. K. Ting mit Kompetenzen aus, die ihn *de facto* zum Oberbürgermeister beförderten. In den folgenden neun Monaten wurde der Grundstein für eine unabhängige Stadtregierung von Shanghai gelegt. Nationalistische Truppen besetzten Shanghai im März 1927, und vier Monate später erließ die zentrale Guomindang-Regierung einen Akt, der die Selbstverwaltung der Stadt verbiefte. Nach weiteren zwei Jahren wurde - auf der Basis sorgfältiger Vorbereitung - der "Greater Shanghai"-Wettbewerb ausgeschrieben. Vorgegeben wurde eine räumliche Entwicklungsachse in nordöstlicher Richtung entlang des Huangpu, gefordert eine bestechende Idee für ein Konvolut an urbanen Erfordernissen: ein neues Verwaltungszentrum, eine grundsätzliche Verkehrskonzeption, die Verortung von Hafenanlagen<sup>14</sup> sowie die Ausweisung von Industrie- und Wohngebieten. Gewünschtes - und dann auch vorgelegtes - Ergebnis war ein Art Flächen-nutzungsplan-Entwurf modernen Zuschnitts (Abb. 1).<sup>15</sup>

Die "City Planning Commission" unter dem Vorsitz von Dr. Shen Yi, der an der Tongji- sowie an der Dresdener Universität Hydraulik studiert hatte, war sich offensichtlich bewußt, daß ein derartig ambitioniertes Unternehmen geraume Zeit, wenn nicht Generationen zu seiner Umsetzung in Anspruch nehmen würde. Dies hat sie auch öffentlich postuliert.<sup>16</sup> Das funktional vielleicht bedeutendste Element des Plans war die Verlagerung und der projektierte Ausbau des Hafens in der Gegend von Wusong - ein Vorhaben, das bereits ein strategisches Hauptkapitel des "Industrialisierungs-Plans" (1918-1921) von Sun Yatsen gewesen war und nun wiederaufgelegt wurde.<sup>17</sup> Daneben war ein neues Stadtzentrum (s.u.) sowie - Verkehr und Transport stellten offensichtlich prononcierte Zielsetzungen der Modernisierung dar - ein künftiger Zentralbahnhof<sup>18</sup> Bestandteil des forcierten Konzeptes. Wiewohl durch Bürgerkrieg und japanische Bedrohung erheblich gehindert, arbeitete man unter der engagierten Schirmherrschaft des seit dem 1.1.1932 amtierenden Bürgermeisters Wu Tiejeng (Wu T'ieh-ch'eng; zuvor Innenminister der Zentralregierung) bis weit in die 30er Jahre hinein konzentriert an der Umsetzung des "Greater Shanghai Plan" - bis dann das Bombardement vom August 1937 die gelegten Fundamente weitgehend zerstörte.<sup>19</sup>

Noch heute werden große urbanistische Unternehmungen (wie beispielsweise Haussmanns Umgestaltung von Paris, die geometrisierte Identitätsbildung Washingtons oder Hobrechts Entwicklungsraster für Berlin) über den historischen und/oder kulturellen Kontext hinaus gewürdigt. Vergessen oder abqualifiziert hat man dagegen den 1927 lancierten Plan für Groß-Shanghai. Während die Umgestaltung Pekings nach 1949 auch international beobachtet und kommentiert wurde,<sup>20</sup> konnte die ältere Planung für Shanghai weder im Westen noch im Osten diese Aufmerksamkeit für sich beanspruchen. Allerdings wird das seiner faktischen Bedeutung nicht gerecht: Diese Konzeption stellte alles andere als ein abwegiges Unternehmen, als ein großspuriges Abenteuer dar. Gründlich fundiert auf den Arbeiten mehrerer Dekaden, in denen intensive Anstrengungen unternommen wurden, eine eigenständige, autonom verwaltete chinesische (Großstadt-)Gemeinde zu kreieren, die den Einrichtungen und Errungenschaften der fremden Niederlassungen ebenbürtig sei, waren die Zielsetzungen des Plans weit mehr als bloße Imitationen - auch wenn das physische Ergebnis dies suggeriert. Eben weil der Plan die Neuentwicklung des Hafens und die Schaffung eines neuen Stadtzentrums vorsah, erhob er den Anspruch, mehr zu sein als ein abstrakter Bauentwurf: nämlich Äußerung und Darstellung einer selbstbewußten Stadtverwaltung, angetreten mit dem Anspruch, sämtliche Belange auf ihrem Territorium mit eigener Kraft zu lösen. In diesem Lichte betrachtet, müssen die Konfigurationen des Plans neu bewertet werden. Zum selben Zeitpunkt formuliert und auf den Weg gebracht, zu dem das erste Gemeinderecht Chinas verabschiedet wurde, folgte der Plan einem kohärenten Ansatz und einer - wie man es seinerzeit empfunden haben mag - mustergültigen Form.<sup>21</sup> Implizites politisches Ziel war eben auch die Vereinigung aller Teilgebiete zu einem administrativen Ganzen, d.h. der Anspruch, die "ferngesteuerten" Niederlassungen der Europäer und Amerikaner einzubeziehen und, eventuell, zu absorbieren.

Die Arbeit der "City Planning Commission" fußte zwar auf der Unterstützung durch ausländische "Consultants", dennoch war sie Ausdruck eigener Anstrengungen.<sup>22</sup> Obwohl das Schicksal eines praktischen oder nominellen Fehlschlags aufgrund ziviler Unruhen und des Bürgerkriegs letztlich unausweichlich war, vermag der "Greater Shanghai"-Plan doch die Stellung Shanghais innerhalb des

chinesischen Erfahrungsfeldes der Urbanistik neu zu justieren. Zudem macht er eindringlich deutlich, daß die metropolitane Entwicklung Shanghais zumindest ideell weitaus kontinuierlicher verlief, als man zuvor Grund hatte anzunehmen.

### Jiangwan: Das neue Zentrum Shanghais

Gleichsam als eine Gegenoffensive zu den von den Europäern dominierten Aktivitäten im Westen der Stadt wurde von der chinesischen Administration ein umfassender Plan zur konzeptionellen (Neu-)Gliederung Groß-Shanghais lanciert, dessen architektonisches Kernstück ein neues Zentrum als Standort für die wichtigsten kommunalen Einrichtungen darstellte (Abb. 2).<sup>23</sup> Im Bewußtsein eines ambitionierten Vorgriffs auf die Zukunft waren im offiziellen Ausschreibungstext für den städtebaulichen Wettbewerb dezidiert eine solche Mitte und ein neues Straßensystem gefordert worden. Ganz offensichtlich knüpfte man dabei an die im Jahr zuvor gemachten Erfahrungen in Nanjing an: In der Ausarbeitung der dortigen "Hauptstadtplanung" ging man zum einen ebenfalls von einem Alternativ-Standort neben der bestehenden Stadt aus.<sup>24</sup> Zum anderen hatte das Büro des Architekten und Philadelphia-Absolventen Zhao Shen (das ab 1931 unter der Bezeichnung *Huagai*-Gesellschaft firmierte) sich nicht nur als Sieger einer bedeutenden Konkurrenz in Shanghai hervorgetan, sondern (zusammen mit Chen Zhi und Tong Xi) bereits Erfahrungen in Nanjing gesammelt; nach seinen Entwürfen entstand 1931 das Außenministerium (Waijiaobu) in der Hauptstadt.

Im Nordosten der Metropole, zwischen der Bahnlinie Shanghai-Wusong und dem Huangpu Jiang - nach dem Bezirk, der ihn beherbergt, Jiangwan genannt - wurde ein städtischer Platz in Form eines überdimensionierten "t" konzipiert. Nach barocker Manier sind seine vier "Enden" abgerundet und damit "harmonisiert" (Abb. 3).<sup>25</sup> Hier sollten die Behörden der Munizipalität, diverse öffentliche Einrichtungen und Repräsentationsbauten angesiedelt werden. Nördlich des administrativen Kerns wurde eine Zone mit kommerziellem Schwerpunkt festgelegt; außerhalb dieses Geschäftsbereichs waren Wohngebiete vorgesehen. Auffällig ist, daß reichlich Sportstätten inklusive eines monumentalen Stadions und schätzungsweise 69 Hektar an Parkflächen miteingeplant wurden - Ausdruck und Ausgleich für ein schon damals enormes Freilächendefizit. Der Platz selbst sollte nach seiner Vollendung zur ideellen "Mitte" der Metropole avancieren und damit dem "International Settlement" den Rang ablaufen. Mit diesem Ziel, durch die schiere Dimension des Platzes (die selbst den späteren Tian'anmen in Beijing in den Schatten gestellt hätte) und seine Lage jenseits der bebauten Stadt zeigt sich eine Parallele zu einer Art von Planung, wie sie in ähnlicher Größenordnung in Europa (und dann vornehmlich als Akt der politischen Manifestation im nationalsozialistischen Berlin und in der sowjetischen Hauptstadt) erst zehn Jahre später Anwendung fand.

Die Realisierung der städtebaulichen Planung wurde zügig, d.h. bereits Ende des Jahres 1929, in Angriff genommen. Dong Dayou, ein in den USA ausgebildeter Shanghaier Architekt, hatte die Möglichkeit, die Regierungsbauten zu entwerfen; stilistisch hob er auf eine Renaissance des "klassisch Chinesischen" ab. Beispielgebend sei das Rathaus (Shanghai Shizhengfu Dalou) als wohl bedeutendste repräsentative Teilaufgabe erwähnt; 1931 im Bau, war es um die Jahreswende 1933/34 fertiggestellt.<sup>26</sup> Seit 1932 arbeitete Dong Dayou zusammen mit

Liu Hongdian auch an den Ausführungsplänen für die große Bibliothek (Shanghai Tushuguan). *Pars pro toto* muß man konstatieren, daß der auf klassizistisch-westlichen und traditionellen chinesischen Elementen fußende Eklektizismus sich, zugegebenermaßen konsequent, in einer axialsymmetrischen, barock anmutenden Gesamtanlage äußerte - ein Widerschein der seinerzeitigen Präferenz von US-amerikanischen Idealstadtvorstellungen.<sup>27</sup> Letztlich handelt es sich bei dieser Großform definierenden Bebauung um eine synkretistische Architektur, nicht unähnlich den Repräsentationsgebäuden der jungen Volksrepublik, die im "nationalen Stil" (*minzu fengge*) oder in der "nationalen Form" (*minzu xingshi*) entworfen wurden.<sup>28</sup>

Daß bei der Planung eine westlich beeinflusste Großform (in einer amerikanisch modifizierten Tradition der Pariser "Académie des Beaux-Arts") zum Tragen kam: kann das denn ernsthaft überraschen? In Ermangelung eines anderen Vor-Bildes mußte der Glanz der historistischen Monumentalität förmlich auf die chinesische Wahrnehmung abfärben. Man wollte großzügiger, rationeller, auch "schöner" bauen - aber nicht etwas *Andersgeartetes*; man wollte das Beispiel übertreffen, nicht jedoch ein zweites, unvergleichbares danebenstellen.

Bei der Bewertung dieser Planung sollten insofern nicht kunsthistorische Kriterien ausschlaggebend sein; das seiner Inangriffnahme zugrundeliegende Prinzip ist im höchsten Maße politischer Natur. Man war bestrebt, mit dem umfassendsten Stadtentwicklungsprojekt des modernen China den Kolonialmächten deutlich zu machen, daß man sehr wohl in der Lage sei, (nicht nur) städtisch-organisatorische Probleme eigenständig zu lösen, und zwar vor dem Hintergrund eines wachsenden "nationalen, patriotischen Bewußtseins".<sup>29</sup>

## Die Architektur der Moderne

Gänzlich andere Prozesse spielten sich im Westen der Konzessionsgebiete ab. Zu einer Zeit, da sie in Europa nur vereinzelt und unter der Schirmherrschaft günstiger politischer Konstellationen (und z.T. unter harten Auseinandersetzungen) realisiert werden konnte, wurde hier, eingebunden in einen städtischen Kontext, straßenweise moderne Architektur gebaut. Das hatte verschiedene Gründe: Als in Europa die Zeiten für dergleichen Unternehmungen zusehends schlechter wurden, flüchtete ein gut Teil der dortigen Avantgarde nach Shanghai. Vor allem ein französischer Einfluß ist kaum zu übersehen - was nicht weiter verwunderlich ist, da die meisten Aktivitäten im Westen der französischen Konzession konzentriert waren. Aber auch tschechische und ungarische Architekten konnten hier baulich das verwirklichen, was ihnen zu Hause verwehrt war.<sup>30</sup>

Zwar hatte der "internationale Stil" auch unter den chinesischen Architekten frühzeitig Anhänger gefunden, doch mangelte es offensichtlich an Auftraggebern. In der Historiographie wird die Gründung von "Modernisten-Gruppen" (*xiandai pai*) erwähnt, aber "infolge des anti-japanischen Befreiungskrieges und des internationalen Befreiungskampfes kam die Baupraxis der Modernisten in China damals über wenige Einzelwerke nicht hinaus".<sup>31</sup> Und diese wenigen "Einzelwerke" waren fast durchweg in Shanghai zu finden<sup>32</sup> - was lediglich unterstreicht, wie wichtig die Stadt als Laboratorium auch in dieser Hinsicht war. Wenn es also in China einen Ort für dergleichen gab, so war er "über dem Meer".

Eine neue wichtige Gestaltungsdimension war die der bewußten Dreidimensionalität, bei der das Motiv der durchlaufenden Fensterbänder eine große Rolle

spielte. Man zog diese vielfach um die Gebäudeecke herum, so daß sowohl die Plastizität wie auch die visuelle Durchdringung des Baukörpers sichtbar wurden. Das gleiche Element fand jedoch auch Verwendung, um den Eindruck einer hautartigen Flächigkeit der Außenwände zu vermitteln: Bandartig und feingliedrig gesproßt, außenbündig angesetzt, wurden die Fensteröffnungen der Fläche zurückgewonnen. In filigraner Unterteilung, aus stählernen Winkelprofilen gefertigt, geben sie den Maßstab für die Betrachtung im Detail; die Gliederung im Großmaßstab übernehmen Risalite und Portalbereiche. Die schlichte, "sachliche" Wirkung, unterstrichen durch die knappe Exaktheit ihrer Geometrie, wird vor allem mit Texturen erreicht: dunkle Klinker, heller Kratzputz - jedoch kaum plastische Ornamente -, selten Beton, glatte Fensterfronten. Auffällig ist auch, daß das architektonische "Image" Shanghais die "Romanze" mit einer der Maschine und der Nautik entlehnten Ästhetik fortsetzt (man beachte nur die Bullaugenfenster und das "Dampfermotiv"), die Le Corbusier in seinem bahnbrechenden Buch (*Vers une Architecture*) kanonisiert hat. Im Gegensatz zum puristischen Ethos, der bei "De Stijl", den sowjetischen Konstruktivisten oder im "Bauhaus" oftmals beherrschend war, werden in und an diesen Bauformen Komponenten nicht gänzlich verleugnet, die mit Distinguiertheit, Sentimentalität, Verspieltheit und Schmuckbedürfnis vage umschrieben werden können. Die "bereinigte", puristische Ideologie des Funktionalismus<sup>33</sup> wird sozusagen entschärft, was der Lebendigkeit und Erlebbarkeit der städtischen Umwelt in diesem Teil Shanghais nur zugute kommt.<sup>34</sup> Besonders eindrucksvoll dabei ist, daß diese Architekturen sich ein- und unterordnen können, meist im Kontext der Block- und Straßenrandbebauung stehen und das bestehende urbane Raster sowohl anerkennen als auch gleichsam neu definieren (im Gegensatz zum späteren ultimativen Zeilenbau). Sympathisch ist auch eine gewisse selbstverständliche Monumentalität, welche bevorzugt an großen Straßenkreuzungen demonstriert wird.<sup>35</sup>

### Zwänge und Widersprüche

Die europäische Moderne hat spätestens mit dem *Ulysses* von James Joyce die Großstadt als ihren paradigmatischen Gegenstand entdeckt. In Shanghai ist in diesem Sinne die Neuzeit doppelt sichtbar geworden. Denn die Stadtgestalt Shanghais ist offensichtlich *beides*: Monument des Kolonialismus *und* Fanal der Moderne!

Das öffentliche - d.h. soweit es die chinesische Bevölkerungsmehrheit betrifft: politische - Interesse, das, sofern man es den chinesischen Behörden als Motivation unterstellt, in der Jiangwan-Planung eine ausschlaggebende, im architekturtheoretischen Sinne jedoch keineswegs fortschrittlich zu nennende Entwicklung provozierte, verhalf den Bauaktivitäten im Westen Shanghais gerade durch sein Fehlen zu einer ostentativen Experimentierfreudigkeit. Straßenweise kam, primär als Wohnbebauung, die neue, aus Europa importierte Architektur zum Tragen. Die Voraussetzungen waren günstig: An welche Tradition oder Wertvorstellung hatten die für Ausländer bauenden fremden bzw. die im Ausland ausgebildeten chinesischen Architekten sich schon zu halten, welchen fühlten sowohl sie als auch ihre Bauherren sich verpflichtet? Hier gab es gewissermaßen ein Exerzierfeld für junge "moderne" Architekten abseits einer kritischen Öffentlichkeit. Die neue Baukunst brauchte in Shanghai Westen nicht, wie sonst überall in



Europa, große kulturell-gesellschaftliche Schwierigkeiten und Ressentiments ob ihrer Andersartigkeit zu überwinden, zumindest in einem weit geringeren Maße. In den Ländern ihrer Herkunft war es neben der radikalen (reduzierten) Formensprache auch der revolutionäre Inhalt (der von seinen Schöpfern unauflöslich damit assoziiert wurde), der bei den breiten Massen und in konservativen Kreisen auf Unverständnis, ja auf Widerstand stieß.<sup>36</sup> In Shanghai ließen diese Formen sich verwenden und damit Weltaufgeschlossenheit, Bereitschaft zur Modernisierung u.ä. demonstrieren, ohne dieser Demonstration Taten folgen lassen zu müssen.

Vielleicht ist sogar eine etwas spekulative These erlaubt: Architektonische (Formen-)Sprache und gesellschaftlicher Inhalt erfuhren bei den beiden vorgestellten, gleichzeitigen Entwicklungen in ihrem kausalen Zusammenhang gewissermaßen eine Umkehrung. Das im politisch-sozialen Sinne "Moderne" (d.h. der großangelegte und räumlich definierte "Emanzipationsversuch") tritt in einem bieder-traditionellen Gewand auf, und hinter dem revolutionären Gestus offenbart sich - nichts weiter. Dies ist eben keine Ästhetik mit dem Ziel weitreichender gesellschaftlicher Veränderungen, mögen auch einzelne Architekten versucht haben, mit neuen gestalterischen Ansätzen ihre sozialen Utopien zu transportieren und ihnen Ausdruck zu verleihen. In ihrer Gesamtheit ist die "moderne Architektur" Kulminationspunkt eines liberalen ausländischen Bürgertums, das bereit war, sich mit avantgardistischen Formen zu schmücken, nicht jedoch gewillt, sich auch mit den inhärenten programmatischen Inhalten, die diese Architektur letztlich erst bedingt haben, zu identifizieren.<sup>37</sup>

Unabhängig von solch kritischen Betrachtungen ist die Architektur *sui generis* durchaus bemerkenswert. Dabei sollte nicht unterschlagen werden, wie sehr ein aufkommender Formalismus, vielleicht gar ein nie völlig ausgeräumter Klassizismus (gerade der französischen Moderne) dieses Erscheinungsbild an manchen Straßenfronten zu beeinträchtigen in der Lage ist. Die trotz einer gebotenen Vielfalt im Duktus geradezu stileinheitlich wirkenden modernen Bauformen, erfrischend in ihrer selbstbewußten Großzügigkeit, sind bei aller Kritik am Detail jedoch keineswegs monoton oder langweilig. Vielmehr sind sie ein Beispiel dafür, wie sich die Forderungen des "Rationalismus" und der "klassischen Moderne" in eine ästhetisch anspruchsvolle und dabei lebenswerte, auf bestehenden stadträumlichen Bezügen aufbauende und gleichwohl eigenständige Realisierung umsetzen lassen. Diese "Shanghai-Architektur" ist - jenseits politisch-sozialer Ideologismen - ein Symbol der Hoffnung und der Qualität: der Hoffnung, weil sie nach mehr als 60 Jahren immer noch "Wert-voll" ist (sowohl in kunsttheoretischen Begriffen als auch im Sinne von "Städtebildprägung"); der Qualität, da sie Behausung werden konnte für Besetzer und Besetzte gleichermaßen<sup>38</sup> und zugleich den städtischen Raum charakterisieren hilft, so daß er typisch wird im Sinne einer verbindlichen Norm. Was die beiden Entwicklungen der 20er Jahre verbindet? Ein Bedeutungsgehalt, der über die jeweilig eigene Existenz hinausragt, und die Perspektive auf eine (Er-)Neuerungsbewegung, die im besten Sinne des Wortes modern ist.

### Und heute? - Parallelen

All dies umgibt Shanghai mit dem glasigen Schimmer vergangener Größe - und einem morbiden Charme. In seiner ganzen Heterogenität ist Shanghai nicht nur

einzigartig, sondern, als urbanes Gesamtgebilde, nahezu einheitlich. Die historische Stadt erweist sich im Licht zeitgenössischer Nutzungsstrukturen als weniger "geschichtlich" denn pragmatisch. Was die Metropole physisch prägt, nämlich eine europäische Architektur der Jahre 1890 bis 1940, und dies in allen erdenklichen Stilvariationen, das formte auch das kulturelle und wirtschaftliche Leben<sup>39</sup> - und wirkt nach bis heute. In einem kontinuierlichen Prozeß und doch urplötzlich war die Stadt, kraft ihres gigantischen wirtschaftlichen, demographischen und "intellektuellen" Wachstums, das große Gegengewicht zu Peking geworden - und zwar unübersehbar.<sup>40</sup> Shanghai verlor zwar seinen internationalen Status im Januar 1943, nicht aber seine überregionale Bedeutung. Natürlich: Die Zahl der Ausländer, der kulturellen Initiativen, der sich überlappenden Entwicklungen ging entscheidend zurück. Gleichwohl ist es bis heute der industrielle Vorreiter der Volksrepublik geblieben.<sup>41</sup> Shanghai ist aber in gewisser Weise auch ein Motor der Öffnungspolitik, galt doch die wirtschaftliche Kraft der Yangzi-Metropole, die selbst durch gegenläufige Wirtschaftsprogramme nicht gebremst werden konnte, als schlagendes Argument für die Modernisierung. Deng Xiaopings berühmtes Wort, daß die Farbe der Katze gleichgültig sei, Hauptsache, sie fange Mäuse, wird nicht umsonst von Shanghaiern stolz auf sich selbst bezogen (wurden doch hier immer die dicksten Mäuse in Form von Zuwachsraten gefangen). Und heute? Der Wirtschaftsgigant am Unterlauf des Yangzi, dem einstmals als Paris des Ostens blumige Attribute verliehen wurden, will nicht mehr länger als Milchkuh der chinesischen Wirtschaft dienen. Shanghai will zurück zur Dynamik der Zeit vor 1949. Die Bilder aus den 20er und 30er Jahren bestimmen erneut die Vorstellungswelt; zumindest dienen sie vielen als Verständigungsgrundlage.

Diese geschilderten Entwicklungen der 20er und 30er Jahre sind insofern weniger gestrig, als der zeitliche Abstand suggeriert. Ein Blick auf den bislang wenig erschlossenen östlichen Teil Shanghais, den jenseits des Huangpu gelegenen Bezirk Pudong, macht Parallelen offenbar. Sie sind seit geraumer Zeit zu beobachten. Nicht nur von einer speziellen geographischen Warte aus knüpft die Stadt an ihren "Greater Shanghai Plan" wieder an: Entwicklungsschwerpunkt und Ziel der Träume ist nun der Osten, Pudong - ein riesiges Areal, welches so rasant entwickelt wird, daß es alle europäischen Vorstellungen sprengt.<sup>42</sup> Die propagierte Modernisierung findet ihren Niederschlag einmal mehr in der Konzeption eines neuen Hafens (lokalisiert im Bereich Waigaoqiao) sowie eines weit östlich des Huangpu situierten Zentralflyhufens (einem neuzeitlichen Äquivalent zum Bahnhof von Jiangwan).<sup>43</sup> Die Kernpunkte der Entwicklungsstrategie ähneln einander, vor allem, wenn man den Bau eines neuen Wohn-, Arbeits- und Lebens-Zentrums für eine halbe Million Einwohner in Lujiazui mit in die Betrachtung einbezieht (Abb. 4). Die hierfür ausgearbeiteten Planungen des britischen Star-Architekten Richard Rogers<sup>44</sup> fußen auf aktuellen architektonischen Tendenzen, d.h. einem im Kern synkretistischen Ansatz, der Tradition und Moderne in Einklang bringen, der die Verschmelzung von Okzidentalem und Östlichem betreiben will.<sup>45</sup>

Neben der planungskonzeptionellen Parallele läßt sich aber noch eine zweite ausmachen: Die neuentfachte Dynamik der städtischen Wirtschaft orientiert sich an der eigenen, vorgelebten Tradition; sie fordert implizit eine neue kommunale Verfassung, d.h. vor allem mehr Kompetenzen in der Verteilung des Erwirt-

schafteten. Wie in Shenzhen oder Guangzhou, so auch in Shanghai: Ein neues Selbstbewußtsein der prosperierenden Großstadtgemeinden greift Raum. Kaum mehr gesteuert von einer Zentralregierung in Peking, deren Aufgabe (ihrem Selbstverständnis nach) darin läge, eine Politik des Ausgleichs (zwischen Regionen, Personengruppen, Wirtschaftszweigen etc.) zu betreiben, drängen viele Städte und Provinzen - und Shanghai voran - auf eine größere Eigenständigkeit der Entscheidungsbildung. Und Ausdruck dieses Selbstbewußtseins ist eben zumeist auch die Neuprägung der jeweiligen Stadtlandschaft.<sup>46</sup>

Was ist neben dem Gemeinsamen das Besondere an diesen Modernisierungsplanungen Shanghais? Vielleicht der Umstand, daß mit den räumlichen Verschiebungen gen Peripherie, die in der Stadt selbst (sowohl bei der Jiangwan als auch bei der Pudong-Planung) zu verzeichnen sind, die Zentralität als Denk- und Machtmodell an Wirksamkeit verliert - und zugleich an symbolischer Bedeutung gewinnt.

### Anmerkungen:

- 1) Zu verschiedenen Aspekten der Stadtgeschichte vgl. Englert u. Reichert, 1985.
- 2) Vgl. hierzu ausführlich Huebner, 1989:127-165.
- 3) Vgl. *China Journal*, 1935:214f.
- 4) Vgl. Fung u. Freeberne, 1981:260ff.
- 5) Vgl. Hsia Ching-lin, 1929:111ff.
- 6) Vgl. Potter, 1932:253ff.
- 7) Diese stellen ein weiteres unrühmliches Kapitel der Kolonialgeschichte dar: Durch das Ausüben exekutiver Gewalt und das Einziehen von Steuern in den sog. Erweiterungsstraßen, quasi "exterritorialen" Bereichen, expandierten die faktisch von Europäern und Amerikanern beherrschten Gebiete noch mehr in - vornehmlich - westliche Richtung (vgl. Hsia Ching-lin, 1929:103).
- 8) Vgl. Wu T'ieh-ch'eng, 1932:403.
- 9) Nandao mit dem Oval der Altstadt im Süden; Zhabei mit nordöstlicher Ausdehnung Richtung Wusong, inklusive Jiangwan (vgl. Neyer, 1935:295).
- 10) Gelegentlich wurde dies als erster Schritt der Chinesen in Richtung einer eigenständigen Verwaltung dokumentiert (vgl. MacPherson, 1987:119f.; Elvin, 1969:41ff.).
- 11) Vgl. MacPherson, 1990:43ff.
- 12) Vgl. hierzu ausführlich Wang, 1975:230ff., Smith, 1939:173ff. sowie Lillico, 1935:225ff.
- 13) Daß er damit scheiterte, ist letztlich weniger verwunderlich als der Umstand, daß solche Unternehmungen in jenen unsicheren Zeiten überhaupt gestartet wurden.
- 14) Zur strategischen Bedeutung des neuen Shanghaier Hafens in der gesamten Region vgl. Smith, 1939:174ff.
- 15) Die Jury des "Greater Shanghai"-Wettbewerbs vergab drei Preise sowie zwei hervorgehobene und drei weitere "Erwähnungen" (heute würde man sagen: Sonderankäufe). Als Sieger ging der Shanghaier Architekt Zhao Shen (1898-1978) hervor. Als einziger Ausländer fand E.S.J. Phillips mit seinem Entwurf (3.Preis) Anerkennung (vgl. *Far Eastern Review*, 1930:296).
- 16) Zu diesem Anlaß hat die Stadtverwaltung eine eigene Denkschrift herausgegeben (vgl. Haasler, 1937:278).
- 17) Vgl. R.Cheng, 1942:95. Zu der internationalen und mehr als zwanzigjährigen Planungsgeschichte des Shanghaier Hafens vgl. Ingernef, 1937:60ff.
- 18) Zur Verbesserung seiner Anbindung trug man sich bereits in den 30er Jahren mit dem Gedanken, unweit des neuen Verwaltungszentrums einen Tunnel unter dem Huangpu - entsprechend dem Elbtunnel in Hamburg - nach Pudong zu bauen (vgl. Haasler, 1937:278) - ein im heutigen Shanghai wieder sehr aktueller Plan..
- 19) Vgl. R.Cheng, 1942:95; Haasler, 1937:275ff.; MacPherson, 1990:59f.; Lillico, 1935:228f.
- 20) Vgl. hierzu die bibliographischen Notizen in Peisert, 1988:164ff.
- 21) Vgl. MacPherson, 1990:39.
- 22) Vgl. *Far Eastern Review*, 1930:296.
- 23) Vgl. Kaltenbrunner, 1991:89ff.
- 24) In dem 1929 - nach zweijährigem Bearbeitungszeitraum - abschließend vorgelegten "Nanjing-Plan" wurde die prominente Altstadt von Überplanung verschont; die Stadtmauern sollten

- erhalten und für die neuen Einrichtungen der Zentralregierung ein eigenständiger, östlich unmittelbar daran anschließender Bezirk errichtet werden. Im übrigen wurde von den Juroren des Shanghaier Wettbewerbes von 1929 betont, daß gegenüber den Vorschlägen für Nanjing "erhebliche Fortschritte" gemacht worden seien (s. *Far Eastern Review*, 1930:296).
- 25) Planungen für neue Stadtzentren mit axialen oder sternförmigen Grundrissen, oder auch mit formalen Bezügen zur eigenen Tradition, waren damals (wie heute) beileibe nichts Ungewöhnliches. Die Pläne in Städten der Guomindang-Regierung unterschieden sich im Prinzip nicht von denen in japanisch besetzten Städten (z.B. Shenyang), zudem traten westliche Einflüsse (s.u.) in Erscheinung (vgl. *Zhongguo Chengshi Jianshe Shi*, 1982:212).
- 26) Bezogen wurde das Rathaus am 1. Januar 1934, womit die Stadtregierung zugleich ihren ungebrochenen Willen deutlich machte, den Plan trotz sich zunehmend abzeichnender Schwierigkeiten zur Gänze umzusetzen (vgl. Boyden, 1937:504).
- 27) Lediglich zu einem geringen Teil läßt sich dies jedoch auf den zur Beratung und Überarbeitung des siegreichen Wettbewerbsentwurfs hinzugezogenen kalifornischen Planer Dr. C.E. Grunsky zurückführen (s. *Far Eastern Review*, 1930:297). Vielmehr wurde dieser gestalterische "Grundton" den Architekten an ihren Studienorten in den USA gelehrt - auch den chinesischen, die ihn offensichtlich bereitwillig akzeptierten.
- 28) Das Rathaus gilt heute in der chinesischen Architektur-Geschichtsschreibung als Beispiel für eine eklektizistische Palast-Form, mit großem Dach und anderen Elementen der alten Architektur (vgl. *Zhongguo Jianzhu Shi*, 1982:269). Die etwas später gebaute Bibliothek wird als "Mischform" (*hunhe shi*) bezeichnet, womit eine Art Kreuzung von alten und neuen Formen gemeint ist, beide nebeneinander verwendet, jedoch ohne gegenseitige Integration.
- 29) Vgl. Wang Erh-min, 1975:239.
- 30) Die "Stadt über dem Meer" war zeitlebens auch Stadt des Exils. Auch der Berliner Richard Paulick verfaßte, vor den Nazis geflohen, seine Entwürfe über 15 Jahre lang in Shanghai, bevor er nach 1949 einer der wichtigsten - und umstrittensten - Planer der DDR wurde. Eines der wenigen weiteren namentlich bekannten Beispiele ist L.E. Hudec, ein junger ungarischer Architekt mit deutschem Hochschulabschluß, der für ein Hochhaus mit Grand Theatre an der großen Pferderennbahn (heute: Park-Hotel) verantwortlich zeichnete (vgl. Baumeister, 1935:175f.).
- 31) S. *Zhongguo Jianzhu Shi*, 1982:272.
- 32) Ausländische Architekten hatten es vorexerziert; wichtige Bauten des "International Style" in Shanghai sind beispielsweise das sog. *Huamao*-Hotel, das *Shaxun*-, das *Hebing*-, das *Bailaojiang*- und das *Bikadi*-Gebäude (alles Wohnhäuser) sowie die Müllverbrennungsanlage, das *Daguangming*-Kino, das *Guoji* und andere Hotels.
- 33) Um diese einmal mit den geflügelten Worten zweier ihrer wichtigsten Protagonisten (zugegebenermaßen etwas polemisch) auf den Punkt zu bringen: "Weniger ist mehr" - Mies van der Rohe; "Ornament ist Verbrechen" - Adolf Loos.
- 34) Gegenteiliges sind wir ja von unserer bundesdeutschen, in den 50er und 60er Jahren errichteten Umgebung gewohnt.
- 35) Vgl. hierzu ausführlich Kaltenbrunner, 1991:92ff.
- 36) Das extremste Beispiel hierfür stellen sicherlich die harschen Auseinandersetzungen in Deutschland sowie der Sowjetunion Mitte der 30er Jahre dar. Das "Neue Bauen" wurde zum Vehikel von Ideologisierung und zum Ziel von Stigmatisierung. Im Alltag der 20er Jahre war dieser Konflikt weniger virulent, gleichwohl existent: Die sieben Eigenschaften, die zu ihrer Kennzeichnung benutzt wurden, nämlich "klar, rein, streng, heiter, weiß, schwebend" und, wie ein letztes Leitwort hieß, "transparent" (Vogt, 1977:24), verhalten einer Architektur, die das Ornament ablehnte und zur abstrakten Form tendierte, zu einer gewissen Popularität - wenn es sich um vereinzelt Villen o.ä. handelte. Im massierten Zusammenhang der neuen Wohnsiedlungen jedoch blieb sie häufig unverständlich und abweisend. Ernst Bloch mag für einen Großteil der Benutzer und Beschauer sprechen, denn für ihn trat bei der Bauhaus-Architektur "und dem, was damit zusammenhängt, die Devise hervor: Hurra, es fällt uns nichts mehr ein" (Bloch, 1959:860).
- 37) Allerdings ist es wohl nicht gerecht, ob dieser fehlenden Utopien das Urteil zu fällen; sie wurden ja in Europa und in den USA durch diverse Faktoren auch sehr schnell in den Hintergrund gedrängt.
- 38) Mehreren chinesischen Architekten und Angestellten der Shanghaier Wohnungsbehörden zufolge sind diese Wohngebiete die seit Jahren beliebtesten in breiten Kreisen der Bevölkerung (Interview, 1988).
- 39) Shanghai war - während seiner Blüte in den 20er und 30er Jahren - für Ausländer der Nabel Chinas und für Chinesen der Nabel der Welt. Mit dem politischen hatte ein kultureller Umdenkprozeß eingesetzt, dem sich gerade in dieser Stadt kaum ein intellektueller entziehen konnte. Die kosmopolitische Atmosphäre der Hafenstadt stellte den einzelnen vor eine schier

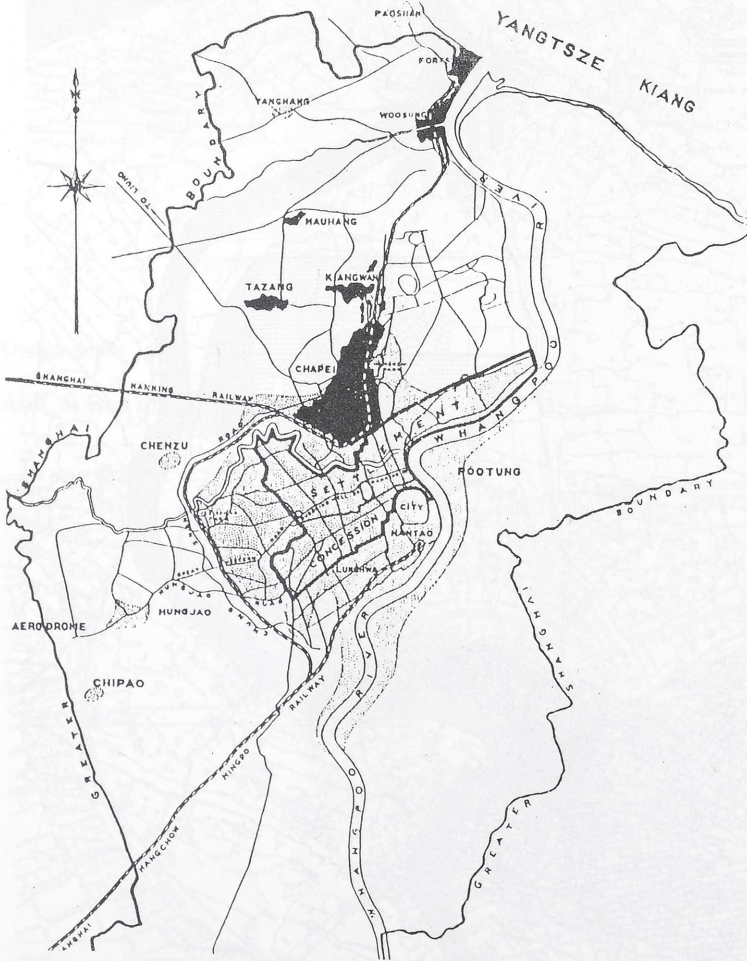
- unfaßbare Fülle östlichen wie westlichen Kulturguts. Und was in Shanghai passierte, ging nicht nur die Stadt selbst an, sondern fand, zeitlich verschoben und modifiziert, in anderen Teilen des Landes Entsprechungen. Das Besondere an Shanghai aber war, daß Konflikte, die latent überall vorhanden waren, hier kondensierten und, eher häufig als selten, explodierten. Deswegen wurde Shanghai oft "das andere China" genannt.
- 40) Hier, nicht etwa in der Hauptstadt, wurde die KPCh gegründet (1921 in der französischen Konzession), hier siedelten sich die großen Zeitschriften und Verlage an, hier installierte die Wirtschaft ihre Schaltzentralen.
- 41) Und nicht nur das: Hier war der Ort entscheidender Programme, der Geburtsort der Kulturrevolution und der - neben Shenyang und Tianjin - wichtigste Stützpunkt der sog. "Viererbände" um Maos Frau Jiang Qing und den Textilarbeiter Wang Hongwen.
- 42) Vgl. Schmidt, 1993:11.
- 43) Vgl. E.Cheng, 1992:64f.
- 44) Vgl. hierzu ausführlich Flagge, 1993:182ff. Schon die Form der Direkt-Beauftragung durch den Oberbürgermeister spricht eine deutliche Sprache, was die politische Dimension der Planung anbelangt.
- 45) Vgl. das Interview von N. Kuhnert mit R. Rogers, **Die Tageszeitung**, 24.3.93.
- 46) Die Bedeutung eines städtebaulichen Ab-Bildes der eigenen Leistungskraft dürfte heute wohl am eindrucklichsten in Shenzhen verkörpert werden - eine Skyline, die sich anschickt, ihren ideellen Paten, Hongkong, zu überflügeln.

## Literaturverzeichnis

- der Baumeister.** 1935. "Hochhaus und Kinobauten in Schanghai". (1935) 33, S.175-177
- Bloch, Ernst. 1959. **Das Prinzip Hoffnung.** Frankfurt a.M.
- Boyden, Amanda. 1937. "Changing Shanghai". **National Geographic Magazine**, 72 (1937) 4, S.485-508
- Cheng, Elisabeth. 1992. "Shanghai surprise". **Far Eastern Economic Review**, 18.Juni 1992, S.64-65
- Cheng, Robert. 1942. "Shanghai 1941". **AMERASIA**, 6 (April 1942), S.95-99
- The China Journal.** 1935. "Shanghai: Past, Present and Future", 22 (1935) 5, S.213-217
- Elvin, Mark. 1977. "Market towns and waterways: the county of Shanghai from 1480 to 1910". In: Skinner, G.W. (ed.): **The City in Late Imperial China**, Stanford, S.441-473
- Englert, Siegfried; Reichert, Folker (Hg.). 1985. **Shanghai. Stadt über dem Meer.** Heidelberg
- Far Eastern Review.** 1930. "Greater Shanghai. Building A New Port and City". 26 (1930) 6, S.296-297
- Flagge, Ingeborg. 1993. "Planen für Shanghai. Ein Interview mit Richard Rogers". **Der Architekt**, (1993) 3, S.182-185
- Fung, K.I.; Freeberne, M. 1981. "Shanghai". In: Pacione, M. (Hg.). **Problems and Planning in Third World Cities.** London, S.250-287
- Haasler. (o.V.). 1937. "Entstehung und Entwicklung von Groß-Shanghai". **Die Bautechnik**, 15 (1937) 21, S.274-278
- Hsia, Ching-lin. 1929. **The Status of Shanghai: A Historical Review of the International Settlement.** Shanghai
- Huebner, Jon. 1989. "Architecture on the Shanghai Bund". **Papers on Far Eastern History**, 39 (March 1989), S.127-165
- Ingernerf, W. 1937. "Bemerkungen über den Hafen von Shanghai". **Die Bautechnik**, 15 (1937) 5, S.60-62
- Kaltenbrunner, Robert. 1991. "Shanghai's architectural heritage: Housing developments in the 1920s and 1930s". **EKISTICS. The problems and science of human settlements**, 58 (1991) 346/347, S.87-96
- Lillico, Stuart. 1935. "The Civic Centre at Kiangwan". **The China Journal**, 22 (1935) 5, S.225-229
- MacPherson, Kerrie. 1987. **A Wilderness of Marches: The Origins of Public Health in Shanghai,** Hongkong
- MacPherson, Kerrie. 1990. "Designing China's urban future: the Greater Shanghai Plan, 1927-1937", **Planning Perspectives**, (1990) 5, S.39-62
- Neyer, Wilhelm. 1935. "Hochbauentwicklung in Schanghai". **Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins**, (1935) 49/50, S.295-296
- Peisert, Christoph. 1988. **Peking und die Nationale Form. Die repräsentative Stadtgestalt im neuen China als Zugang zu klassischen Raumkonzepten.** Kassel u. Berlin (Unveröffentl. Diss.)
- Potter, J.S. 1932. "Shanghai's Spreading Acres". **The China Journal**, 16 (1932) 1, S.252-258
- Schmidt, Helmut. 1993. "Perestrojka auf chinesisich". **Die Zeit**, (18.6.1993) 25, S.11
- Smith, Helen. 1939. "Shanghai and Its Hinterland". **The Journal of Geography**, 38 (1939) 5, S.173-180

- Wang, Erh-min. 1975. "The Dynamics and Significance of the Geographical Expansion of Shanghai as an International City, 1842-1942". *China Forum*, 2 (1975) 2, S.211-245
- Wu, T'ieh-ch'eng. 1933. "Greater Shanghai - its present and future". *People's Tribune*, (1933) 3, S.400-405
- Zhongguo Chengshi Jianshe Shi (Geschichte des Städtebaus in China). 1982. Beijing
- Zhongguo Jianzhu Shi (Geschichte der chinesischen Architektur). 1982. Beijing

Abb. 1: Der Shanghai-Distrikt



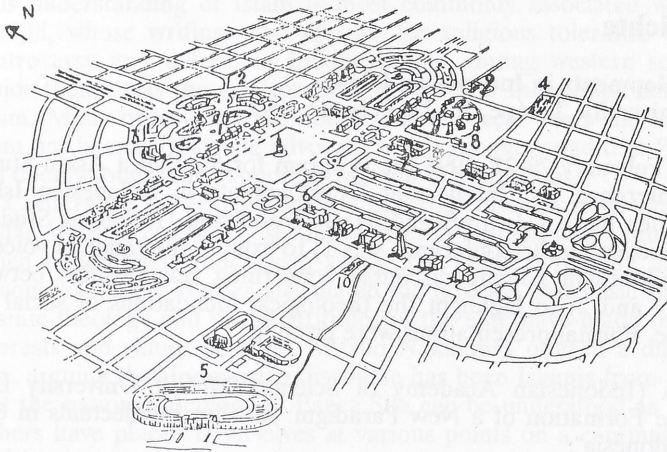
Quelle: Potter, 1932

Abb. 2: Das neue Zentrum Shanghais



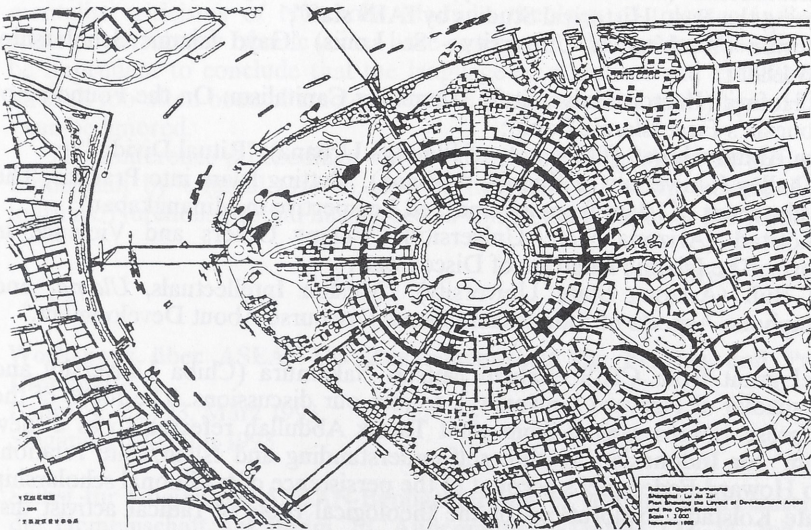
Quelle: Schinz, A. 1989. *Cities in China*. Berlin u. Stuttgart

Abb. 3: Das neue Stadtzentrum Jiangwan



Quelle: Autor

Abb. 4: Das neue Zentrum von Pudong



Quelle: Der Architekt, (1993) 3